



Seminarreihe über Europa als Kontinent des Dialogs



Seminarreihe über Europa als Kontinent des Dialogs intensiviert Kooperation zwischen der Adalbert-Stiftung und dem Collegium Europaeum Gnesense

Der Beginn des Frühjahrssemesters 2008 in Polen bot dem Collegium Europaeum Gnesense (CEG) die Gelegenheit, seine Kooperation mit der Adalbert-Stiftung zu intensivieren.

Der Kontakt der Krefelder Stiftung mit dem nach Papst Johannes Paul II. genannten Collegium – einer externen Ausbildungsstätte für europäische Studien der Adam-Mickiewicz-Universität Posen – war durch Erzbischof Henryk Muszynski (Gnesen) vermittelt worden.

Mit einem Kolloquium zur Würdigung des Einflusses von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) auf die Entwicklung Europas am 18. Mai 2006 in Gnesen waren beide Einrichtungen erstmalig als Veranstaltergemeinschaft an die Öffentlichkeit getreten.

Weiterhin hat die Stiftung bei einem akademischen Festakt im CEG am 25. Januar 2007 erstmals einer CEG-Studentin ein Förderstipendium übergeben. Mit einem Seminar „Europa als Kontinent des Dialogs – Europäische Denker und Ideen in Judentum und Christentum“ trat die Kooperation in ein neues Stadium.

Das CEG hatte Vorstandsmitglied Akademiedirektor a.D. Dr. phil. h.c. Hans Hermann Henrix zu diesem Seminar eingeladen. Henrix entfaltete das Thema in fünf Gastvorlesungen in Englisch, die von Studierendengruppen zwischen 20 und 40 Hörerinnen und Hörern besucht wurden.

Die einführende Vorlesung bot unter dem Titel „Europas Verantwortung für die Zukunft der Welt: Ethische Herausforderung und ihre Beantwortung in Judentum und Christentum“ eine Geländevermessung zum Stoff des Seminars. Henrix fragte als katholischer Theologe und Ökumeniker nach der ethischen Herausforderung und ihrer Beantwortung aus jüdischer und christlicher Sicht.

Für die Klärung des Europaverständnisses griff er auf den französisch-jüdischen Philosophen Emmanuel Levinas (1906-1995) zurück, der eine knappe und zugleich überraschende „Definition“ Europas gegeben hatte: „Was ist Europa? Die Bibel und die Griechen“. Die Bibel steht für die Proklamation und Herausforderung des Ethischen, die Levinas als eine Verantwortung für den Anderen begriff. Die Griechen drängten mit ihrer Polis darauf, dass die ethische Verantwortung übersetzt werden muss in die Welt des Politischen und der universalen Welt. Zudem sei die moderne Geschichte Europas „eine stete Versuchung zum ideologischen Rationalismus und zu Experimenten, die mit Mitteln der Gewalt ausgetragen werden“; dafür stehen die Namen von Auschwitz und Gulag. Hierin hätte die eine Welt im Prozess der Globalisierung ihre Menetekel, welche von einer Ethik der Verantwortung zu beachten seien. Zur Identität Europas gehöre aber auch die Fähigkeit, nach Niederlagen und Katastrophen einen neuen Beginn zu setzen.



Seminarreihe über Europa als Kontinent des Dialogs

Henrix nutzte die weiteren vier Vorlesungen dazu, um in Lebensbildern und Ideenprofilen zu zwei christlichen und zwei jüdischen Persönlichkeiten Europa als Kontinent des Dialogs zu veranschaulichen. Mit der Vorlesung über Adalbert von Prag (954-997) stellte er den „Patron“ der Stiftung als einen europäischen Heiligen und eine Orientierungsgestalt für europäische Identität vor: In eine Zeit hineingeboren, als sich weite Gebiete des slawischen Ostens dem Christentum öffneten, geriet Adalbert, dem Gebet und der Kontemplation zugewandt, in die Konfliktfelder des Politischen. Im Kampf um die Vorherrschaft im damaligen Böhmen wurde seine Familie von einer rivalisierenden Familie ausgelöscht. Und seine kurze Missionstätigkeit bei den Prussen endete abrupt mit seinem Martyrertod am 23. April 997.

Der „Erfolg“ seiner europaweiten Verehrung, die für die Westorientierung besonders von Polen entscheidend ist und an der heute Millionen Menschen in Europa Anteil haben, steht im eigenartigen Kontrast zur Erfahrung von „Niederlagen“ im Leben des europäischen Heiligen an der Jahrtausendschwelle vom ersten zum zweiten Jahrtausend christlicher Zeitrechnung. In einer weiteren Vorlesung würdigte Henrix Papst Johannes Paul II. (1978-2005) als eine herausragende Gestalt an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrtausend. Seine Persönlichkeit und sein Wirken waren von einem großen Facettenreichtum geprägt: ein tiefer Glaube und eine kraftvolle Spiritualität, ein starkes Geschichtsbewusstsein und ein eindrucksvoller Mut, eine visionäre Kraft und eine große Fähigkeit der Kommunikation zeichneten ihn aus. Seine anhaltende Aufmerksamkeit für die Heilung der Beziehung von Kirche und Christentum zum Judentum und jüdischen Volk bedeutete auch eine Arbeit an der Heilung geschichtlicher Last Europas. In dieser ökumenischen Perspektive erscheint der Papst aus Polen als ein herausragender Europäer.

In seiner Vorlesung „Machtlosigkeit Gottes? Eine kritische Würdigung des Gottesbegriffs nach Auschwitz bei Hans Jonas (1903-1993)“ erinnerte Henrix, der auch Konsultor der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden ist, daran, dass Hans Jonas in der Philosophie besonders als bedeutender jüdischer Denker der Verantwortungsethik anerkannt sei.

Im dortigen Begründungshorizont kommt Gott nicht vor. Und dennoch hat die Gottesfrage den Denker nie losgelassen. Bei der Entgegennahme des Leopold-Lucas-Preises in Tübingen hat Jonas unter religionsphilosophischem Blick nach den Bedingungen der Möglichkeit einer Geschichte gefragt, in der Auschwitz geschehen konnte. Er tat dies, weil es gemeinsames Schicksal seiner eigenen Mutter und der Mutter des Stifters des ihm verliehenen Preises war, in Auschwitz ermordet zu werden. Ein Gott, der „mit starker Hand und ausgestrecktem Arm“ in die Geschehnisse der Geschichte eingreift, zählt für Jonas nicht zu den Möglichkeitsbedingungen einer Geschichte mit dem Faktum der Schoa. „Der kritischste Punkt in unserem spekulativen Wagnis ist: Dies ist nicht ein allmächtiger Gott!“, so Jonas.

Henrix ging der denkerischen Tragweite des Verzichts auf das Attribut göttlicher Macht nach und skizzierte einen christlichen Gottesbegriff, der eingedenk von Auschwitz an der Idee Gottes und seiner rettenden Macht festzuhalten versucht. Zu dieser Vorlesung war eigens eine Gruppe von Theologiestudenten aus dem Gnesener Priesterseminar gekommen.



Seminarreihe über Europa als Kontinent des Dialogs

Die philosophische Fakultät der Posener „Mutter“-Universität des CEG hatte den Gastdozenten Henrix darum gebeten, seine letzte Vorlesung zum Thema „Augenblick ethischer Wahrheit.“

Die Metapher im Denken von Emmanuel Levinas“ an der Posener Fakultät für Studenten der Philosophie zu halten. In den Schriften von Emmanuel Levinas tritt ein Denken entgegen, das einen streng philosophischen Charakter hat und doch nicht ohne Metapher auskommt. Aber seine Philosophie ist keine harmlose Metaphorik. Die Metapher als eine Abweichung vom gebräuchlichen Allgemeinsinn zu einem neuen und fremden Sinn vollzieht sich in einem Zusammenhang. Sie lebt vom Kontext. Bei Levinas lebt die Metapher nicht so vom Kontext, dass sie in einem neuen Kontext ihren Frieden findet. Sie ist bei ihm bleibende Störung des Kontextes. Sie bezeugt “eine poetische Gewalt, den Klang einer zweiten Stimme, welche die erste zerreißt und übertönt” und ist “Erhöhung des Sinns”.

In der Metapher hat die Levinassche Philosophie ihren “Augenblick ethischer Wahrheit”, in welchem die Priorität des Anderen, eine “Asymmetrie interpersonalen Beziehung”, die Heiligkeit angezeigt wird. Die Posener Studenten waren noch nicht mit dem Denken von Levinas konfrontiert worden und hatten grundlegende Fragen zum Werk des französisch-jüdischen Philosophen.

Dr. Henrix wurde in den Tagen seiner Gastvorlesungen in Gnesen und Posen von Prof. Dr. Piotr Bering, CEG-Kontaktprofessor für deutsche Partner-Institutionen, hervorragend begleitet und betreut. Beide betrachten die Seminarreihe als einen wichtigen Schritt einer längerfristig angelegten Kooperation und nutzten die gemeinsamen Tage, um gemeinsame Publikationen von Stiftung und CEG zu beraten.

ASK